



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.
germ. Fol. 1219**

Rueff, Hans

Nendeln/Liechtenstein, 1970

Einleitende Szenen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

Die Verse, die in der Mehrzahl der Texte dem lat. *Rabbi!* folgen, gehörten der md. Überlieferung schon an, ehe die südöstliche abzweigte. Der Hauptzeuge Innsbr. läßt allerdings im Stich. Eger kann hier Repräsentant mitteldeutschen oder südöstlichen Textes sein; das erstere ist wahrscheinlicher, da Rh. Wi. Eg. gemeinsam das *vater* haben. Erl. geht mit seinen nahen südöstlichen Verwandten zusammen.

VII. Nur I. und Wi. gemeinsam sind einige Zeilen, die sich zum Teil in recht gewöhnlichen Redensarten bewegen: I. 1035 ff. = Wi. 325, 7 ff. und I. 1097 f. = Wi. 330, 17 f. Die Verse geben ein Beispiel sekundärer Beziehungen innerhalb der md. Gruppe. Solche Familienähnlichkeit aus jüngerer Generation zwischen I. und Wi., die noch einigemal zur Sprache kommen wird, ist streng zu scheiden von der für uns wichtigen älteren Verwandtschaft ihrer früheren Textelemente. Das Alter der Beziehungen muß in jedem einzelnen Fall durch mehrere Texte verbürgt sein. Nur so gesicherte Stellen und ihre Beziehungen dürfen zur Herstellung einer Geschichte des frühen Textes verwendet werden. Nur von diesen primären Beziehungen gilt, was über eine scheinbar stete, dem geographischen Weg nicht widersprechende Fortpflanzung des Textes gesagt ist. Die Namen der einzelnen Spiele, die eigentlich deren vollentwickelten individuellen Text repräsentieren, sind in unserer Untersuchung, soweit sie den Spuren eines frühen md. Osterspiels nachgeht, nur Decknamen für diejenigen Teile ihres Textes, die sie aus dem ältesten Bestand bewahrt haben.

Einleitende Szenen.

Nach dieser Orientierung an den verschiedenartigen Textelementen der alten Magdalenen-Szene schließt sich die Untersuchung, an der Peripherie der Handlung beginnend, der gewöhnlichen Szenenfolge des späten Osterspiels an.

Die einleitende Pilatus-Szene ist schon deshalb wenig ergiebig für die Textgeschichte des Osterspiels, weil ihre Tradition sich mit der der Pilatusszene in der Passion kreuzt. Neben den alten eingessenen Osterszenen, die das Gedächtnis durch treues Festhalten am Text ehrt, führt sie ein metökisches Dasein: es ist bezeichnend, daß sich nur die Eingangszeilen, ein paar stereotype Reime und eine volkstümliche Tanzstrophe einigermaßen intakt erhalten haben. Der Gang der Handlung, die Mannigfaltigkeit ihrer Wendungen im Einzelnen ist das Werk später Bearbeiter;

hier kommt es nur darauf an, den ganz dürftigen Rest älteren gemeinsamen Bestands festzustellen. Doch darf nicht übergangen werden, daß die Szene bei Wi. zwei ganz verschiedene Versionen der Handlung sinnlos ineinander mengt und damit eine Doppelschichtigkeit des Wiener Textes beweist. Zuerst rät dort Pilatus den Juden freundlich, Hüter ans Grab zu setzen, und dann auf einmal machen sich die Juden aus eigener Initiative auf, den Pilatus um Rat zu fragen, und dieser wundert sich über die „seltsamen Gäste“: Was sucht ihr auf dem Hofe mein? — Bemerkenswert ist auch, daß I. Wi. Eg. vier Ritter haben, Debs vier mit einem fünften „Zirker“, Tirol sechs, Erlau acht. Der Name des einen Ritters ist bei Rh. und bei Wi. *Moab*; der *Helmschrot* in Eger stammt aus dem Südosten, wo ihn auch Debs auftreten läßt.

Ankündigung des Pilatus:

Innsbr. 40	Wi. 298, 32f. u. 36f.
<i>Ich bin Pylatus genant,</i>	1. Ritter: <i>Er ist ein herr über alle</i>
<i>eyn konig in der Júden lant,</i>	<i>dise lant,</i>
<i>und wil hy^e eyn richte siczen,</i>	<i>Seine herschaft ist weite</i>
<i>daz alle Juden müssen swiczen</i>	<i>bekant.</i>
	2. Ritter: <i>Herre, get uf das pallas</i>
	<i>sitzen</i>
	<i>Mit so guten witzen.</i>

Erl. V 5ff.

ich bin Pilatus genant,
mein gewalt ist über all judisch lant.
darumb wil ich mich an has
setzen in mein chünichleichen palast.

In den 4 Zeilen ergeben die Reime nahe Verwandtschaft von Innsbr. zu Wien. Für Z. 1 u. 2 bestätigt Erl. die Güte der Innsbrucker Lesart, für die schon ihre einfache Kürze und die *ich*-Ankündigung spricht. In Z. 3 ist das *pallas* Wiens ursprünglich, wie Erl. bezeugt; von *richte* kann hier nicht die Rede sein. — In Eger fällt diese Einführung des Pilatus natürlich weg, da er von der Passion her ein alter Bekannter ist.

Zum alten md. Bestand kann auch der Willkommgruß des Pilatus an die Juden gehören, der ebenso an den entsprechenden Stellen der Passion fortlebt und wohl von dort her in die Szene eingedrungen ist. Ich zitiere ihn nach Eg. 4782ff. bzw. 7320f.

*Seit willigkum, her Cayphas,
Und euer schweher Annas,
Und ir Juden alle
Mit eurem grossen geschalle.*

Erl. V (77 ff. u. 113 ff.) stimmt fast wörtlich mit Eger überein.
Dazu sind zu vergleichen Wi. 300, 12 ff. u. I. 68 ff.

*Wi. Bis willkommen, lieber Caiphas,
Wenne ich wart dir nie gehas.*

*I. adir waz ist uwir geschicht alle,
daz ir komet mit grußem schalle?*

Dazu Tir. 1339 ff. u. Tir. III 77 ff. Tir. III zeigt in nächster Nähe dieser Zeilen Verwandtschaft mit Erl. V: *swære : mære* Tir. III 81. Erl. V 83.

Von den alten Versen, die die Verhandlungen zwischen den Juden Pilatus und den Rittern brachten, haben sich in der Mehrzahl der Texte nur zwei Reimpaare erhalten: 1) *huot : guot*, 2) *silber und golt : solt*. In 1) scheint es sich ursprünglich mehr darum zu handeln, daß die Juden mit ihrem Gut dem Pilatus gegenüber aufkommen wollen, die beiden *olt*-Verse gelten unmittelbar den Rittern.

1) Erl. V 95 *un leich uns zü dem grab dein hüt,
darumb so nim unser güt!*

Dazu I. 36 ff. (Prolog) 56 ff.; Tir. III 43 ff. 13 ff. (Interpol. Y¹); Erl. 43 ff. 107 ff. 119 ff. 252 ff. 304 ff.; StGall. 1234 ff. 1242 ff.; Augsb. 2051 ff. 2061 ff. 2077 ff.; Alsf. 7025 ff.

2) I. 132 *Ir heren, wult ir nemen solt,
beide silber und golt.*

Dazu I. 94 ff. 105 ff.; Wi. 302, 9 ff. 309, 2 ff. (*golde : holde*) 311, 14 ff.; Eg. 7348 ff. 7354 ff. 3545 ff.; Erl. V 121 ff. (*gold : hold*) 243 ff.; Tir. III 197 ff.; StGall. 12146 ff.; Augsbg. 2111 ff.; Redentin 72; Alsf. 6877 ff. 6885 ff. 7017 ff.

Den meisten Spielen gemeinsam ist das alte vierzeilige Tanzlied der Ritter auf dem Weg zum Grabe: I. 141 ff.; Wi. 336, 9 ff. 302, 10^a; Erl. V 352 ff. 286 ff.; Alsf. 6913 ff. (Friedbg.); Tir. III 191 ff.; Debs Pichl. 143, 1 ff.; Augsb. 2101 ff.

Innsbrucker Text:

*wir wullen czu dem grabe ge,
Jhesus der wil uff ste;
ist daz war, ist daz war,
so sint gulden unse har.*

Merkwürdig ist, wie selbst in diesen volkstümlichen Versen eine nebensächliche Kleinigkeit md. und sö. Familie scheidet: in der

4. Zeile hat I. *sint*, Wi. *sint*, Erl. *ist*, Alsf. *sint*; Tir. *wirt*, Debs *werden*, Augsb. *werden*.

Die nahe Verwandtschaft von Erl. V 15 ff. zu Tir. 1295 ff. (Sterzinger Interpol. X) kommt nur für die sekundäre Textgeschichte der Südöstlichen in Betracht. Das Gleiche gilt von den zahlreichen Beziehungen zwischen Tir. III und Erl. V, die sich aus der Reimfolge *Pilat : rat*, *trugeneere : mare*, *erstan : gan : lan* ergeben. Erl. V 89—94. 115—118; Tir. III 83. 87 ff. 126. 59 ff.

Die Auferstehungs-Szene beginnt bei den Südöstlichen mit einer Engelserscheinung vor den Rittern: *Ir ritter, lat eur schallen sein!* Tir. III 307 f. Entsprechend Brix. Wack. S. 199 f. und Erl. V 288 f., die gegenüber Tirol engere Verwandtschaft zeigen, und Alsf. 6993 ff., das sich an die Erlauer Tradition hält.

Bei dem *Exurge!* stimmen acht Zeilen von I. (158 ff.) zu Eg. (7412 ff.), die ersten vier Zeilen zu Alsf. 7029 ff. Wien klingt nur stellenweise mit seinen Reimen *pein : dein* (302, 13 f. 303, 9 f.), *schein : dein* (303, 1 f.), *gefangen : -banden* (303, 3 f.) an. Die übrigen lassen im Stich.

In dem *wäfen!*-Ruf der erwachenden Ritter haben die Mitteldeutschen I. 192 f.; Wi. 308, 1. 312, 9 u. 303, 11; Eg. 7718 f. gewisse nebensächlich scheinende Übereinstimmungen: in der 1. Zeile *Zeter*, in der 2. Zeile *lange geslafen* gegenüber überwiegendem *ver-slafen* der Südöstlichen (Tir. III 870; Debs. P. 147, 14; Erl. V 465 (Erl. IV 42); Augsb. 2152. 2602; Münch. 393, 10); Eger u. Wien 308, 1 ff. 312, 9 ff. haben zudem eine 3. u. 4. Zeile gemeinsam.

Eg.	Wi.
<i>Zetter, waffen und immer waffen!</i>	<i>Zeter, heute und immer waffen!</i>
<i>Wie hab wir so lang geschlafen!</i>	<i>Mich dunket, sie han geslafen.</i>
<i>Das wir Jhesum haben verlorn,</i>	<i>Daß sie Jesum haben verlorn,</i>
<i>Das wirt den Juden thun gar zorn.</i>	<i>Das ist uns leit und tut uns zorn.</i>

Ein engerer Kreis der Südöstlichen hat in der 1. Zeile sein besonderes Merkmal: Tir. III 869 *waffen ier herren* Debs P. S. 147, 13 *waffen herr*, Erl. V *waffen herr*. Dies Merkmal trägt aber auch die zweite Version von Wien 303, 11, und noch mehr: Wien hat an dieser Stelle eine 3. und 4. Zeile mit Tirol gemeinsam, deren Reim auch in dem späten südöstlichen Augsb. 2153 f. anklingt:

Tir. 869	Wi. 303, 11
<i>Waffen, ier herren, und ymer waffen!</i>	<i>Waffen, ir herren, und waffen!</i>
<i>Wie hab wier das verschlafen,</i>	<i>Wir haben es lange geslafen.</i>

Das Jhesus ist erstanden? Jesus ist uferstanden
Ach der vil großen schanden! Uns zu großen schanden.

Kein Zweifel: Wi. ist hier gegenüber Tirol der empfangende Teil; der sonst zuverlässig md. Text ist hier und noch einmal später bei *Non est hic* vorübergehend südöstlichem Einfluß zugänglich.

Zu erwähnen ist noch, daß Alsf. 7315 (Friedb.), vom Südosten abhängig, wörtlich mit Erl. V 456 übereinstimmt:

Alsf.	Erl.
<i>Woffen, her, woffen!</i>	<i>Waffen, herr, waffen!</i>
<i>die ritter synt entslauffen!</i>	<i>di ritter sind all entslaffen!</i>

Donaueschingen 4022 u. Freibg. 2271 haben beide lang geschlaffen.

Höllenfahrt-Szene. Das *Attollite* geben alle Texte mit derselben ursprünglichen Wendung wider:

Tir. III 329 *Ier hellefürsten, tuct auf ewr thor!*

Der künig der eren stet da vor!

So: I. 206; Wi. 303, 25; Eg. 7440; Erl. V 400; Brix. W. S. 203; Alsf. 7124. 7134; St.Gall. 1256; Donaueschg. 3869. 3875. 3884; Angsb. 2403; Münch. 368, 13; Redentin 511.

In der Übersetzung des *Quis est iste rex gloriae?* stimmen I. Alsf. Wi. Erl. zusammen.

I. 208	Alsf. 7125
<i>Wer ist der konig lobelich,</i>	<i>Wer ist der konigk der eren so rich,</i>
<i>der da stost so geweldiglich</i>	<i>der do so geweldiglich</i>
<i>mir an myne kellelor?</i>	<i>cloppet an vor myner thore?</i>
<i>her mochte wol bliben davor.</i>	<i>uff myne pyn! komme ich hervor, ...</i>
Wi. 304, 3	Erl. V 404
<i>Wer ist der konig so lobelich,</i>	<i>Wer ist der chunig so ernreich,</i>
<i>der so gar gewaltiglich</i>	<i>der do vert so gewaltiglich.</i>
usw.	usw.

Alsfeld übernimmt mit *eren rich* wieder eine sekundäre südöstliche Lesart von Erlau (s. S. 122 f. Anm.), es bestätigt andererseits nachbarlich die Fassung von Z. 3 u. 4 in dem westthüringischen I. Eger hat durchaus selbständigen Text, Tirol gibt nur Latein.

In der Übertragung des *Ecce manus Adams* ist das erste Reimpaar Wiens und Innsbrucks verwandt: I. 230 *Wol mir hâte und ymmermere ...* Wi. 303, 15 *Wol mir heute und immermer*; ein wenig ferner steht Eg. 7558 *Wol mir heut und imer wardt*. In der 3. u. 4. Zeile haben die drei Texte jungen, willkürlichen, verschiedenen Text. Dagegen weist Tir. (III 497 f.) und mit ihm Erl. (V 428 f.) die alte stereotype Übersetzung von *Ecce manus* auf,

wie sie in einer Reihe älterer geistlicher Dichtungen vorkommt (vgl. Erlauer Spiele ed. Kummer S. 143 Anm.):

Tir. *Vermerckht alle meinen rueff:*

Ich sich dy hant, dy mich peschueff.

Ich halte es nicht für unmöglich, daß an Stelle der 3. u. 4. Zeile von I.—Wi.—Eg. einst diese in Tirol aufbewahrte alte Fassung stand.

Dafür könnte auch sprechen, daß unmittelbar nach dem *Ecce manus* Tir. mit I. die vier Zeilen des deutschen *Venite benedicti* gemein hat:

I. 226	Tir. III 499
<i>Nu^e kumt, myne vil liben kint,</i>	<i>Chomt her, ier lieben kindt,</i>
<i>dy^e von mynem vater bekomen sint,</i>	<i>Dy von mier geseget sind,</i>
<i>ir sult mit mir ewiglich</i>	<i>Und enpfacht alle ewikleich</i>
<i>besiczen mynes vater rich.</i>	<i>Von mir meines vaters reich.</i>
Künz. 10 ^b Mansholt S. 25	Alsf. 7053 (nach Resurrexi)
<i>Nu kumpt her, meine libe kint,</i>	<i>... und daruß nemmen myn viel</i>
	<i>liebe kynt,</i>
<i>dy von meinem vater gesamet sint,</i>	<i>de von mym vatter kommen synt.</i>
<i>ich wil euch als laids ergetzen ...</i>	<i>die wel ich furen yn myne rich,</i>
Dazu Kü. 10 ^b Beilage a-d	<i>das en bereyt ist ewiglich</i>
<i>kumpt her, mein auserwelten, ewig-</i>	
<i>leich</i>	
<i>in unsers vatter reich.</i>	

Redentin 519

Raphael: *Dat is des levedegen gotes kynt,*
de wil lozen de zelen de hir inne synt,
unde wil se bringhen an synes vater riken,
dar se scholen myt em bliven ewichliken!

Rh. (267f.), Wi. (305, 19f.), Eg. (7554f.) und Redentin an der eigentlich in Betracht kommenden Stelle (587f.) haben nur die *ewiglich : rich* Zeilen, wobei Eg. = Wi. wieder nähere Beziehung durch das gemeinsame *komet, ir gebenedeiten* aufweisen. Erl. V 420f. klingt an.

Die Wegstrophen¹⁾.

Ehe ich auf die Vergleichung der Texte selbst eingehe, muß eine Besonderheit der Wiener Überlieferung erörtert werden, die für die Charakteristik dieses Textes und in der Folge für die gesamte Textgeschichte der md. Gruppe wichtig ist. Das schlesische

1) So benannt nach Wilh. Meyer a. a. O.

Spiel hat alles Latein in den Reden getilgt und so auch an Stelle der alten Zehn- und Fünfzehnsilber deutschen — meist gesprochenen — Text treten lassen. Da aber schon vorher neben den lateinischen Gesängen herkömmliche *Dicit*-Verse standen, blieben in Wi. zweierlei deutsche Übersetzungen der Strophen nebeneinander. Die späteren Übertragungen gehen wie die alten *Cantat*-Strophen, denen sie entsprechen, den herkömmlichen *Dicit*-Versen voraus, mit Ausnahme von 323, 10 ff. u. 326, 15 ff. Der spätere Übersetzer suchte die Form des silbenzählenden Lateiners festzuhalten; Spuren dieses Bemühens sind deutlich bei *Omnipotens* 316, 23—25, *Amisimus* 317, 1 + 2. 3. 4 (das *sun* Hoffmanns zu tilgen), *Sed e. u.* 317, 11 ff. (s. u.), *Heu nobis* 322, 12 u. 13, *Iam percusso* 322, 20 ff., *Sed e. e.* 323, 10 u. 11, *En lapis* 326, 15 ff. (intakt!), *Dolor crescit* 327, 21 u. 22 (in 21 *leider* zu streichen¹⁾). Die Tendenz, die Silbenzählung im Deutschen einigermaßen wiederzugeben, ist von noch späteren Bearbeitern nicht mehr verstanden; die wohl schon anfangs nicht immer glücklichen Strophen sind größtenteils zerstört, die Ruinen notdürftig zu Reimpaaren ausgebaut. Also mindestens drei Textschichten! —

In I. Wi. Eg. Erl. gehen die Zehnsilber den Fünfzehnsilbern voraus. Dagegen setzen Wo. Tr. Tir. mit dem *Heu nobis* ein. Auch ich beginne hier mit den Fünfzehnsilbern, da bei den Zehnsilbern nur die Übersetzung des *Sed e. u.* textgeschichtlich verwertbar ist und diese nur im Anschluß an das *Sed e. e.* behandelt werden kann. Zudem fordert das *Heu nobis* schon deshalb hier den Platz an der Spitze, weil es besonders lehrreich für das Verhalten Wiens ist.

Wien zeigt in seiner sekundären, stark zerstörten *Heu nobis*-Übersetzung fast wörtliche Übereinstimmung mit Innsbruck. Es kann sich hier nur um eine junge Verwandtschaft handeln, eine junge Verwandtschaft zwischen den beiden Spielen, deren nahes Zusammenstimmen sonst fast immer gleichbedeutend mit gutem altem Text ist. Wi. hat den ursprünglicheren Text: in dem Zusammenhang seiner zerstörten strophischen Übersetzungen haben diese unglücklichen Verse ihren natürlichen Platz, im Bild der Innsbrucker Übertragungen sind sie Fremdlinge. Wi. hat die 15 Silben in den Zeilen 322, 12 u. 13 treu bewahrt:

Ane sache und ane schulde, (ohne Reim!)

Als er dicke hat gehort.

Innsbr. (760f.) hat daraus eine zweite Reimzeile zu *ermort* gemacht: *an schulde, alz ir habet gehort*. Kein Zweifel: Innsbruck, dessen

1) In der Zerstörung der folgenden Verse tauchen Zeilen aus der 2. u. 3. Str. der Magdalenen-Klage auf: 327, 24. 26. 33—36. 328, 1. 2 = Erl. 1053 f.

Priorität in der Magdalenen-Szene unantastbar schien, ist hier der empfangende Teil gegenüber einer späten Tradition des östlichen Wiener Textes. Die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung liegt allerdings nahe. Das *Heu nobis* steht mitten in der Krämer-szene, deren jüngerer Text von Osten her in das westliche Spiel gelangt ist (s. unten). Daß jener Text I.—Wi. sekundär ist, ließe sich übrigens schon aus der Wendung *an uns ... vrauen : mag man schauen* ersehen, die der *Iam percusso*-Übersetzung entlehnt ist.

Wo. Eg. Erl., die sonst oft treue Eideshelfer für I. sind, haben einen gemeinsamen *Heu nobis*-Text, der in seinen Reimen und seinem Gehalt recht gewöhnlich ist, aber doch wohl die frühe md. Fassung repräsentiert: Wo. 1 ff., Eg. 7826 ff., Erl. III 1 ff.; Zeile 1 u. 2 im Berl. Frgt 70 f.

Eg. *Owe uns frauen armen!*

Wer sol sich über uns erbarmen?

Seindt wir den haben verlorn,

Der uns zu trost wart geporn.

1 *uns dren vil* Wo *wir* Erl. *So wey uns vil armen* Berl. Frgt. 2 *Dat*
mote gotte Wo. 3 *Dat* Wo. *dich* Erl. 4 *was* Wo.

Daß der Text bei Erl. nicht unter *Heu nobis*, sondern unter *Amisimus* steht, zu dem er inhaltlich ebenso gut paßt, ist ohne Bedeutung. Auch die beiden Zeilen des Berl. Frgts finden sich an anderer Stelle: unter *Omnipotens*, wo sie sich mit dem ebenfalls verirrten alten *Sed e. u.*-Zeilenpaar begegnen¹⁾. — Die Südöstlichen sind an der *Heu nobis*-Stelle unter sich nicht verwandt. Debs hat jenes *verloren : geporen*-Reimpaar der Version Wo.—Eg.—Erl., das aber allzuoft vorkommt, um beweiskräftig sein zu können. Ebenso steht es mit der Wendung vom *großen ... smerzen, den wir tragen an unserm herzen* (Debs P. 149, 9), die zur früheren Wiener Übersetzung stimmt. Die Klagelyrik ergeht sich immer wieder in diesen Wendungen. So hängen etwa auch Worte Erl. III 943 (nach *Heu n.*) und I. 1033 (*Dicit*-Verse zur Magd.-Kl.) zusammen.

Der alte *Iam percusso*-Text hat sich bei Tr. 27, Rh. 709, Wo. 7, I. 772, Eg. 7834, Erl. III 953 (vgl. Erl. VI, 40—43) (Freibg. 1900) so gut erhalten, daß keinerlei Differenzierung innerhalb dieser Gruppe möglich ist und man wohl einen kritischen Text herstellen könnte. Die Verse sind außerdem isoliert in dem Formelbuch des Chorherrenstiftes Innichen im Pustertal durch einen Schreiber aus der ersten Hälfte des 14. Jh.s überliefert (AfdA. 15, 144). Dagegen fehlen sie wie alle andern *Dicit*-Verse der

1) Das *S* von *So* ist mitten in der Versgruppe rot ausgezeichnet.

Wegstrophen und des *Dolor crescit* in den Osterspielen der alten Tiroler Tradition¹⁾. Nur die Zeilen 3 u. 4 finden sich bei Tir. III 621, aber hier nicht im Zusammenhang mit *Iam percusso*; sie sind wohl später auf besonderem Wege dahin gelangt. Gerade der Innicher Text, der nach Ansicht des Herausgebers aus dem Gedächtnis niedergeschrieben ist, lehrt ja wieder, wie einzelne Verse isoliert in der Erinnerung weiterleben und da und dort in anderem Gefüge wieder ans Licht treten können.

Innsbrucker Text:

- 1 *Awe, we jemmerlich daz stet,
wo^e daz vy^e ane herten get,
äaz mag (man) wol schauwen
an (uns) vil armen frauen,
5 sint wir Jhesum haben verloren,
der uns czu^e troste waz geboren.*

1—4 fehlen Rh. 1 *jriijchen is* Tr. *Nu schauet* Wi. *es* Erl. *es* Innich. *Ach wie erbermlich es da* Freibg. 2 *da* Tr. *dat* Wo. *einen h.* Eg. *da* Erl. *da die hert—ergat* Innich. *So d. v. kein h. mehr hat* Freibg. 3—6 fehlen Freibg. 3. 4 völlig abweichend im Sinne des lat. *turbantur discipuli* Wi. 3 *beschauen* Tr. *hir wol* Wo. *Das ist wol an uns sch.* Innich. 4 *dryen armen* Tr. *dren vil a.* Wo. *drei a.* Eg. *drin ellenden* Erl. *ellenden drein* Innich. 5. 6 fehlen Tr. Innich. 5 *Heil all wir h. v.* Rh. *den heilant* Wo. *haben verlorn, (6) den der* Wi. *Den wir zu tr. hetten gekorn, (6) Den hab wir jemerlich verlorn* Eg. *den h. v. (6) der u. ze hail* Erl.

Die Zeilen 5 u. 6 kennen wir schon von *Heu nobis* her. Im Gefolge welcher der beiden Strophen sie ursprünglich ihren Platz hatten, läßt sich nicht entscheiden. Der Wortlaut der zwei Verse hat sich aber im einzelnen Spiel an den beiden verschiedenen Stellen unabhängig von einander erhalten; so mögen sie schon im frühen md. Spiel hier wie dort gestanden haben. — Die Innicher Fassung zeigt leichte Berührung mit dem Erlauer Text und kann mit dessen md. Quelle zusammenhängen¹⁾.

Sed eamus et ad eius properemus tumulum. — Der Kern der mitteldeutschen *Sed e. e.*-Übertragung ist die sechszeilige „Sprichwort“-Stelle, die dem lat. *Quem dileximus viventem, diligamus mortuum* entspricht. Vollständig ist sie in den Texten von Tr. (34 ff.), Wi. (323, 3 ff.) und Eg. (7854 ff.) erhalten; nur die beiden letzten, wesentlichsten Zeilen hat Erl. (971 f. auch bei *Sed e. u.* 46 f.) Als. (nur bei *Sed e. u.* 7542 f.), I. (nur bei *Sed e. u.* 453 f.).

1) Vgl. Anm. zu *Sed. e. e.* S. 96.

Eg. *Wan ich hab ein allt gesprochen wort
Von meinen eltern oft gehort,
Das das sei die treu aller meist,
Die man nach dem tode leist.*

Wi. *Was uns liep das leben sein,
Das tu wir nach dem tode schein.*

1 alt sprichwort Wi. 2 dyck Tr. Gar dicke u. offe g. Wi. 3 das
d. tr. sy aller best Tr. Daß man d. tr. lobet allermeist Wi. 5 were uns nu
l. d. lyff syn Tr. Ist uns l. gewesen d. leibe sein Eg. habe wir en l. gehabit
an dem l. sin l. het wir in l. an dem l. s. Erl. (Sed e. e.). 6 des sollen wyer
em doen gueden schyn Tr. So thu wirs auch Eg. des .. an s. t. I. auch
synes todes sch. Alsf. an Erl.

Ehe ich die Verse bespreche, die sich um diese Sprichwort-
stelle ranken, muß nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht
werden, daß bei den deutschen *Dicit*-Versen der Wegstrophen und
des *Dolor crescit* die eigentlich südöstliche Gruppe Tirol—Debs
ganz aus dem Spiel bleibt. Die frühe Überlieferung nach Tirol
muß vor der Einfügung der charakteristischen Versgruppen ab-
gezweigt sein¹⁾. Diese Feststellung ist von Belang bei Beurteilung
der scheinbar mit den Sprichwortversen textlich zusammengehörigen
benachbarten Zeilen, denn einige von ihnen tauchen auch in Tirol
auf. So das Reimpaar, mit dem Wi. (323, 1f.), Erl. (991f.) und
Tir. (631f.) die deutsche *Sed e. e.*-Stelle einleiten:

Wi. *Schwestern, wir sullen hie nicht lenger stan,
Wir sullen zu dem grabe gan.*

Dazu Rh. bei *Sed e. e.* (937f.) — Trier (30f.) und Eg. (7860f.) geben
die zwei ersten lat. *Sed e. e.*-Zeilen mit einem in Reim und Wortlaut
an die *Quem queritis*-Stelle erinnernden Texte wider. — Die *salben* :
allenthalben- und die *wunden*-Reimpaare bei *Sed e. e.* sind unter
Sed e. u. zu besprechen.

1) Über diese Annahme wird erst eine eingehende Untersuchung der unver-
öffentlichten Sterzinger Osterspiele entscheiden können. Bei einem kurzen Auf-
enthalt in dem Brennerstädtchen wenige Tage vor Kriegsausbruch blätterte ich
flüchtig in den Spielhandschriften, die man dort auf dem Rathaus aufbewahrt;
dabei stieß ich auf Übersetzungen der Wegstrophen, die meiner These zunächst
zu widersprechen scheinen. In dem *Ludus pascalis de resurrectione Domini* 1520
(Nr. VII) bl. 13r finden sich unter *Sed e. u.* die üblichen Reime *aube vnsers hertzn
laide : schwestern paide, salben : allenthalben, wunden* (s. S. 98); unter *Amisimus*
begegnet die allgemeine *Iam percusso*-Übersetzung mit den Lesarten 3 *ellenden*
(vgl. Erl. Inn.), 5. 6 *den h. verloren*, (6) *der vns zu trost ward geporen* (vgl. Erl.).
Wörtlich die gleiche *Percusso*-Übersetzung an richtiger Stelle im *Ludus pascalis*
von 1514 (bl. 60r.): Also anscheinend Verwandtschaft mit dem isolierten Innichen
und mit Erl., das sekundär von den Mitteldeutschen abhängig ist.

Die deutschen Texte für *Omnipotens* und *Amisimus* gehen völlig auseinander. Bei *Sed eamus unguentum emere* bietet zunächst wieder die sekundäre Übersetzung bei Wien eine Überraschung. Sie stimmt wörtlich zu Brixen.

Wi. 317, 11 *Wir sullen gan da Jesus wart geleit
Und trauer han durch unser selikeit
Und salben im die großen wunden sein.
O we wie groß ist unser herzepein.*

Br. W. S. 219: 2 *trew* 4 *wie ist so gross unsers hertzen pein.*

Aufklären läßt sich dieser merkwürdige Sprung der Textüberlieferung natürlich nicht. Aber von Brixen wissen wir zur Genüge, daß es von allen Seiten her fremde Elemente zu dem Grundstock seines Tiroler Textes sammelt. Gegen südöstlichen Ursprung spricht — obwohl in so später Zeit nicht sicher — der Reim *geleytt : sellikhait* (Schr. *ey : ai!*), da nach Zwierzinas Nachweis ZfdA. 44, 387 ff. bei östr. Autoren *ei < ege* wohl auf *ei < i*, nicht aber auf altes *ei (ai)* reimt. Wie verhält sich aber die Strophe in Wi. zu den übrigen entsprechenden Übertragungen? Schon die lat. Vorlage des *Sed e. u.* hebt sich von den beiden Schwesterstrophen dadurch ab, daß sie statt der 3 zehnsilbigen Zeilen mit dem beschließenden achtsilbigen Refrain *Heu quantus est n. d.* nur zwei zehnsilbige Zeilen mit beschließendem Achtsilber *corpus domini sacratum* hat. Das *Omnipotens* hat der Übersetzer treu mit dem Dreireim des Lateiners wiedergegeben. Im lat. *Amisimus* reimen nur die beiden ersten Zeilen, während das *redemptio* der dritten verwaist ist: die nicht unter sich reimenden Zeilen 2 u. 3 scheinen mir, wie schon erwähnt, mit ihren je 10 Silben im Deutschen (317, 1 + 2 u. 3) bewahrt. Entsprechend hätte der Übersetzer in *Sed e. u.* nach den zwei zehnsilbigen Zeilen *geleit : selikeit* eine deutsche Waise als Ersatz für die achtsilbige *corpus*-Zeile anfügen müssen; es ist sehr begreiflich, wenn er statt dessen nach dem Muster des *En lapis* (326, 15) vollends eine ganze vierzeilige Zehnsilberstrophe herstellte. In Brixen ist die Silbenzahl der letzten Zeile zerstört, an keiner anderen Stelle findet sich bei ihm solche silbenzählende Übersetzung. Also: Wien, nicht der südöstliche Text hat ein Anrecht auf die Strophe. Wie Brixen noch ein andermal sicher nicht südöstlichen Text gerade in der Fassung Wiens, die Rh. als mitteldeutsch verbürgt, erhascht hat, wird Thomasszene II zeigen.

Sichere alte *Sed e. u.*-Übersetzung ist nur durch zwei Zeilen in Wo. (13f.), I. (449f.), Wi. (317, 15f.), Berl. Frgt. (66f.), Erl. III (37f.) repräsentiert:

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 18, 1. 7

Wi. *Vil lieben swestern beide,*

Wie sulle wir uns haben zu unserem leide?

1 *Owe mine* l. Wo. 2 *willen—holden to u. herten* l. Wo. *wol gehan*
z. u. *grozzen* l. Berl. Frgt. fehlt bis incl. *haben* — *grozzen* l. Erl.

Dieser dürftige Rest mit seiner von vier Texten treu bewahrten überlangen zweiten Zeile läßt erraten, daß die Strophe wohl schon in dem zugrunde liegenden Original nicht mehr sehr sauber ausgesehen hat. Im Berl. Frgt. hat sich das Zeilenpaar unter *Omnipotens* verirrt.

Hinter den Eingangszeilen möchte ich als wahrscheinlichsten frühen Text vier Verse folgen lassen, obgleich ihre Überlieferung in diesem Zusammenhang ziemlich unsicher nur von Wi. (317, 19 ff.), Erl. III (39 ff.), Alsf. b (7555 ff. u. 7536 f.) getragen ist. Das Zeugnis von Alsf. b hat noch dazu keinen Wert, weil es hier wie an manchen anderen Stellen (vgl. S. 122 f. Anm.) von der Erlauer Tradition abhängig ist. Dafür springt aber Rh. (941 f.) wenigstens mit dem zweiten Reimpaar ein.

Der Text lautet:

Wi. *Des gehe wir und kaufen salben,*

Damite wir in allenthalben

Bestreichen seine wunden

Nu zu disen stunden.

Der Reim *salben*: *allenthalben* ist, wie Milchsack (Eger S. 300) und Kummer (Erlau S. 37) in ihren Fußnoten zu der Stelle nachweisen, der geistlichen Literatur, die den Gang zum heiligen Grabe erzählt, sehr geläufig. In unseren Spielen findet er sich auch häufig bei den *Sed e. e.*-Versen. Die Eigentumsgrenze zwischen *Sed e. e.* und *Sed e. u.* ist, wie wir bei der Sprichwortstelle gesehen haben, begreiflicherweise stark verwischt. Aber wie die Sprichwortverse auf Grund des lat. Wortlauts unbedingt dem *Sed e. e.* zuzusprechen sind, so hat *Sed e. u.* mit seinem ganzen Inhalt ursprünglich mehr Recht auf die *salben*-Zeilen als *Sed e. e.*, das nur mit seiner letzten Zeile *et ungamus corpus eius oleo sanctissimo* Anspruch erheben kann. Für das Anrecht von *Sed e. u.* spricht auch der feste Platz der *salben*-Verse nach den Eingangszeilen und ihre Verknüpfung mit dem *wunden*-Reimpaar; dagegen ist das Auftreten des *salben*-Reims unter *Sed e. u.* in jedem einzelnen Falle verdächtig: Tr. hat keine *Sed e. u.*-Übersetzung, muß also das *salben*-Thema irgendwo, am besten bei *Sed e. e.*, unterbringen (32 f.), in Wi. taucht das Reimpaar in der sekundären Übersetzung auf (323, 15 f.), Erl. scheint es — wie vielleicht auch Wi. — auf seine *Sed e. u.*-Stelle (43) Bezug nehmend zu wiederholen (995 f.), und Eg. gar schleppt unter *Sed e. e.*

noch ein verräterisches *kauffen* .. *salben* mit, das hier sinnlos ist. Wenn im geistlichen Epos und im Kirchenlied, die sicher vielfach dem volkstümlichen Wortlaut des alten Spiels verpflichtet sind, an keiner der entsprechenden Stellen mehr solch ein *kaufen* wie bei Eg. auftaucht, so liegt das daran, daß der Salbenkauf eben nur in der dramatischen Dichtung vorkommt. — Der Reim *wunden* : *stunden*, der auch anderwärts belegt ist, tritt in unseren Spielen zufällig nicht zu *Sed e.e.* über. Dort findet sich aber in Eg.—Erl. die häufige (Willehalm 303, 17!) Bindung *wunden* : *unverpunden* (Eg. 8752 f., Erl. 973 f.) und in Tir. (631) anklingend *wunden* : *enpunden* — aber nie in Verschwisterung mit dem *salben*-Reimpaar.

Die Abhängigkeit Alsfelds von Erlau reicht über die 4 Verse hinaus, wobei die Zeilen

das im icht mügen geschaden
di würm und die maden

wohl zufällig der besseren französischen Lesart der 3. lat. *Sed e* u. Zeile entsprechen: *quod nunquam vermes possint comedere* (Narbonne-Tours; vgl. W. Meyer a. a. O. S. 107).

Visitatio sepulcri.

I. Die kurze, naheliegende Übersetzung des *Quis revolvit*, die alle Spiele gemeinsam haben, kann keinen wesentlichen Anhalt für die Textgeschichte bieten. In der späten breiten Ausführung des Themas zeigen Brixen (W. 220) und Debs (P. 150) nahe Verwandtschaft; zu ihnen stellt sich Erl. (1003 f.) mit dem Reim *dankchen* : *chranchen*. Daß auch das ferne Wo. den Reim *krank* : *dank* aufweist, darf man wohl dem Zufall zuschreiben, trotzdem wenige Zeilen später die *Non est hic*-Übersetzung eine entsprechende Reimbeziehung zu verraten scheint. Nach der md. Seite hin berührt sich Erl. mit Wi.: beide haben *wer hilft uns welzen* .. und kurz darauf *salben seine* .. *wunden* : *unden*. — Im lateinischen Text ist das Rh. u. I. gemeinsame *tangere* statt *tegere* zu beachten.

II. Die Reimverhältnisse der vier *Quem quaeritis*-Verse scheinen mir beachtenswerte Aufschlüsse über die Heimat der Szene zu geben. Man darf erwarten, daß der Text hier im Herzen des ältesten Osterspiels mit besonderer Pietät bewahrt sei; tatsächlich ist diese konservative Tendenz auch vorhanden, zugleich aber gestört durch eine merkwürdige Unsicherheit des zweiten Reimworts in beiden Zeilenpaaren. Das Grundreimwort des ersten Reimpaars ist *vrouwen*. Der ursprüngliche Text dieser Zeile ist